

Die Bildnisfotografie

Die Unmittelbarkeit der Fotografie, die Aufhebung des Zeitfaktors für den Abbildungsvorgang, macht eine neue Portraitform möglich. Zur begrifflichen Unterscheidung bietet es sich an, auf Peter Weiermair zurückgreifen, der zwischen der Portraitfotografie im engeren Sinn und dem Lichtbildnis im weitesten Sinn differenziert. Der Begriff des Lichtbildnisses schließt alle Formen der Gesichtsdarstellungen ein, auch die Momentaufnahme, den „Schnappschuss“. Unter einem fotografischen Portrait versteht Weiermair dagegen „die klassische Form des dialogischen Verhältnisses zwischen aufgenommenem Objekt und aufnehmendem Subjekt, wobei das Verhalten und das Verhältnis, Vorgang und Ergebnis von beiden mitbestimmt werden“.

Durch diese künstlerische Gestaltung des fotografischen „Objektes“ wird die Unmittelbarkeit einer Fotografie aufgehoben: Der Portraitierte posiert.

[...]

Die besondere Aufgabe des Portraitfotografen besteht nun, sofern er für den Portraitierten arbeitet, darin, dem Portraitierten eine ideale Existenz zu geben.

[...]

Das Portraitfoto ist also in erster Linie kein Beleg für die Wirklichkeit, sondern ein auf Wirkung angelegtes Werk des Portraitisten, das Einfühlungsvermögen und besondere Kenntnisse erfordert.

Das Lichtbildnis

Bei diesen Lichtbildnissen handelt es sich um Fotos, die [z.B.] Hitler in geschichtlich relevanten Augenblicken festhalten oder den festgehaltenen Augenblicken den Anschein geschichtlicher Relevanz geben sollen. Ihre scheinbare Authentizität wird benutzt, um dem, der die Ereignisse nicht mit eigenen Augen verfolgt hat, den Eindruck von Glanz und Größe dieser Momente zu vermitteln. Heute werden diese Lichtbildnisse häufig verwendet, um die oftmals abstrakte Geschichtsschreibung mit konkreter visueller Anschaulichkeit zu füllen. Dabei wird vergessen, dass nicht nur die mechanische Abbildung ein Foto ausmacht - ein Foto ist kein „Pencil of History“! Denn zum einen ist zu bedenken, inwieweit die Fotos (zeit-)typisch sind, und zum anderen, inwieweit es sich bei der abgebildeten Wirklichkeit nicht um eine Inszenierung handelt. Dies wird missachtet, wenn auch noch in Werken der jüngeren Geschichtsschreibung Bilder Hoffmanns* ohne kritischen Kommentar als Illustrationen verwendet werden. Häufig setzt man stillschweigend voraus, dass ein Foto - immerhin ein mechanisch verbürgter Beleg der Wirklichkeit - als Beweis für vergangene Realitäten anzusehen ist. S. 72

* *Heinrich Hoffmann, der „Leibfotograf Adolf Hitlers*

Lichtbildnisse im Kontext der Massenmedien

Die Formen der fotografischen (Selbst-)Darstellung haben sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts nicht geändert. Sämtliche Spielarten der modernen Herrscher- und Regierendenfotografie fanden schon im Propaganda-Apparat Hitlers Verwendung. Was sich aber geändert hat, sind die Umstände der Entstehung und Verbreitung. Lagen Aufnahme, Gestaltung, Auswahl und Publikation der Hitler-Portraits letztendlich in der Gewalt des Diktators, so liegen die entsprechenden Rechte in der gegenwärtigen Demokratie bei den freien Medien.

Diese Trivialisierung bleibt nicht auf das Fernsehprogramm begrenzt. Auch die Printmedien setzen auf die visuellen Köder. So sicherte sich der FOCUS in direkter Konkurrenz zum SPIEGEL seine Marktanteile aufgrund kürzerer Texte und stärkerer Visualisierung. Die Auswahl der Fotos erfolgt also unter marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Auch die Politikvermittlung der Medien unterliegt zumindest zu einem Teil wirtschaftlichen Überlegungen. [...] Presse, Rundfunk und Fernsehen werden nicht mehr als Kulturgut oder politische Einrichtungen aufgefasst, sondern der Wirtschaft einverleibt.

Die Erwartungshaltung des Zuschauers bestimmt folglich die Gestaltung der Fernsehsendungen und ebenso der Magazine und damit die Art und Auswahl der Fotografien. Die Informationsvermittlung hat in der Vergangenheit im Gegensatz zur Gebildung an Bedeutung verloren. Dies zeigt zum einen der Gesinnungswandel der Journalisten: Sahen zu Beginn der 80er Jahre 54% der schreibenden Zunft ihre Funktion darin, das Publikum zu unterhalten, so waren dies in den 90er Jahren schon 77%. Dementsprechend werden Fotografien seltener als Beleg, öfter als Illustration oder bloßer Blickfang genutzt. S. 74

[...]

Um die Möglichkeiten der Massenmedien optimal auszuschöpfen, greifen inzwischen auch in Deutschland die Spitzenpolitiker auf „Charisma-Produzenten“ zurück, die bei der Inszenierung der eigenen Person unterstützend zur Seite stehen.

[...]

Nachdem den Politikern die Gestaltung und Auswahl des Motivs aus den Händen genommen wurde, verlegen sie sich nun darauf, das Abgebildete, d.h. sich selbst, zu gestalten. In den bildlichen Darstellungen der Gegenwartsmedien wird die reale Existenz durch die mechanische Abbildung des Fotoapparates gewährleistet. Die ideale Existenz dagegen muss sich der Politiker selbst geben. War die ideale Existenz ehemals auf das Bildnis bezogen, so hat sie sich heute in die Wirklichkeit verlegt. Denn die fotografische Abbildung ist für den Politiker nicht mehr manipulierbar. Die Kunstgriffe des Portraitfotografen, mit denen beispielsweise Heinrich Hoffmann den Fotografien Hitlers eine bestimmte Wirkung verlieh oder diese zumindest unterstützte, stehen den Politikern der Mediendemokratie in der Regel nicht mehr zur Verfügung. Heute bieten die Regierenden den Fotografen und Kameralenten eine inszenierte Wirklichkeit, die in den Medien mehr oder weniger kritisch publiziert wird. Jede Unachtsamkeit der Mimik wird von den Pressefotografen festgehalten und vermarktet, [...] S. 76

Aus: Julian Schmidt u.a., Fotografie und Realität, Opladen, 2000, S. 68